

Produktionsnotizen

Rules of the Road

Obwohl wir bei den meisten Dokumentarfilmen viel (und oft an entlegene Orte) gereist sind, war dies mein erster Film, in dem die Reise als solche thematisiert wurde. Ein dokumentarisches Roadmovie sozusagen. Um unseren Protagonisten, den irischen Landfahrern, möglichst nahe zu kommen, haben wir einen ausgebauten Magirus Deutz Allrad LKW gechartert, nach England verschifft und von London aus zu viert unsere sechswöchige Reise gestartet. Gegessen und geschlafen wurde „an Bord“.

Der Film sollte in Breitwand gedreht werden und hierfür bot sich das damals neue Super 16mm Format an. Dabei wird im Filmnegativ der Bereich der Tonspur mit belichtet, so dass sich ein breiteres Bild ergibt, das dann für die Kopien auf 35mm Film aufgeblasen wird. Da dies höhere Kopierwerkskosten verursachte, lag das Budget bei 400.000 Mark. Neben der Wirtschaftsförderung Nordrhein Westfalen, dem WDR und ARTE stieg auch Hans W. Geißendörfer in die Finanzierung ein. Ein Problem bei der Produktion bestand darin, dass die NRW Förderung beträchtliche Ausgaben in Nordrhein Westfalen vorschrieb, der Film aber in England/Irland gedreht und in München geschnitten wurde, wo wir vom Bayrischen Rundfunk Beistellungen (Sachleistungen) bei der Postproduktion erhielten.

Film und Dreharbeiten begannen also in London, wo viele der irischen Landfahrer gestrandet waren, da sie in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft Irland verlassen haben. Von hier führte unsere Reise durch England und Wales nach Westen bis Swansea und Newport, wo der Fährhafen nach Dublin liegt. Wir haben auf dem Hinweg recherchiert und am Rückweg von Irland gedreht. Mit von der Partie waren Aufnahmeleiter Paul Moody sowie Fahrer und Koch Rainer Herzog. An der (Hand)Kamera, wie schon beim letzten Film, Jan Betke. In Irland war unser Hauptdrehort Dublin, aber wir unternahmen auch hier eine Rundreise über Ballinasloe und Galway im Westen über Limerick bis nach Cork ganz im Norden.

Wir machten Station an Orte wie Müllkippen, Chemieanlagen, Atomkraftwerken, Parkplätzen unter Autobahnbrücken. Überall dort, wo die *Irish Tinker* mit ihren Wohnwägen zu Hause waren. Denn sie wurden von der sesshaften Bevölkerung gemieden, die in ihnen Zigeuner und Habenichtse sah. *Itinerants* – Fahrende hießen sie dort, doch ihre Fahrt ist längst zu Ende gegangen. Die Bankette der Landstraßen waren mit Felsbrocken blockiert und die Polizei drängt sie über die Gemeindegrenze von einem County ins nächste. So stranden sie in unwirtlichen Industrielandschaften.

Die Dreharbeiten waren äußerst schwierig, da wir immer wieder auf Misstrauen und Ablehnung stießen. Denn jede Berichterstattung über sie war üblicherweise diffamierend und wenig wahrhaftig. Wir wurden nicht nur einmal handfest bedroht.

Zumindest die Kirche hat sich der strenggläubigen Traveller angenommen und ihnen in Dublin eine eigene Gemeinde gewidmet. Father Paddy trat unermüdlich für sie und ihre Rechte ein und überließ uns auch Videomaterial, das er bei der Zwangsräumung eines Lagers gedreht hat. Hier trafen wir auch auf Chrissy Ward, die das Leben der Traveller in Gedichten beschrieben hat. Ich habe sie auf Ton aufgenommen und im Film jeweils an den Anfang eines neuen Kapitels gestellt.

Und obwohl wir in der Dubliner Dunsink Lane unter dem „Schutz“ der katholischen Kirche standen und mit dem „Irish Traveller Movement“ kooperierten, mussten die Dreharbeiten mehrfach abgebrochen werden, um einer Eskalation vorzubeugen. Eines Nachts wurde – während wir dort schliefen – in unseren LKW eingebrochen, obwohl dieser im umfriedeten Hof eines Klosters stand.

Trotzdem haben wir viele tolle Erzähler und Musiker getroffen, die über sich und ihr Leben Auskunft gaben. Die Geschichte der Traveller, die oft Analphabeten waren, lebt als „oral history“ in der Weitergabe von Liedern und Geschichten. Sie ist nirgendwo niedergeschrieben. Ihr nomadisches Leben ist zu Ende und die junge Generation führt heute ein anderes Leben. So gerät die Tradition und ihre Sprache (das Gammon) in Vergessenheit. Mit den alten Leuten stirbt nun auch ihr Vermächtnis.

In Dublin gab es an der Universität kein Filmmaterial und nur wenige Fotos von 1930 über diese Ethnie, die sich selbst als „irischer als die Iren“ ansieht und sich zu Recht auf ihren gälischen Ursprung besinnt. Daher habe ich dem ethnologischen Department des University College Dublin die Interviewtexte und Dokumente des Films übergeben.

Rules of the Road war der erste Film, den wir (Schnitt: Uwe Klimmeck) nicht mehr klassisch am Steenbeck 16mm-Schneidetisch, sondern digital am Avid geschnitten haben. Den deutschen Kommentar sprach Regiekollege Dominik Graf. Durch die narrative Ebene ist der Film ein echtes Roadmovie geworden – eines jedoch, das Reise nicht romantisch zur Weltflucht verklärt. Der Film war der achte Film, den ich bei den Hofer Filmtagen uraufgeführt habe und er lief auf Englisch oder mit französischen Untertiteln noch auf zehn weiteren Festivals.

(Oliver Herbrich, 2016)